

Bildungsgerechtigkeit neu denken - Auf den Anfang kommt es an

Dr. Josef Hanel*

Die Bildungsstudien weisen seit mehr als 20 Jahren regelmäßig darauf hin, dass in unseren Schulen der Schulerfolg zu sehr abhängig ist vom Bildungsstatus des Elternhauses. Da wir in einem rohstoffarmen Land leben, müssten wir ein starkes Interesse haben, optimale Bildungsstrukturen für alle Bildungsschichten zu schaffen. Das ist aber bei weitem nicht der Fall, es gibt immer noch keine Chancengleichheit aller Kinder und Jugendlichen beim Zugang zu Bildung und Ausbildung. Aber genau diese Bildungsgerechtigkeit braucht man, wenn man Fachkräfte heranbilden und allen Kindern einen angemessenen Schulabschluss ermöglichen will.

Die Sorge nach mehr Gerechtigkeit in der Bildung ist vor allem von der Frage abhängig, mit welchem Blick auf Kindergarten und Schule geschaut wird. Verlässt man sich alleine auf die Sichtweise von Bildungspolitikern, wird sich auch in Zukunft nichts grundlegend ändern, weil deren Familien nicht von der Bildungs-Ungerechtigkeit betroffen sind. Nimmt man hingegen die Finanzen in den Blick, wird sofort deutlich, an welchen Stellen im Bildungsgeschehen landesweit neu zu justieren ist. Man muss sich nur in Erinnerung rufen, dass im Jahr 2022 in NRW 11.385 Schüler/innen ohne Schulabschluss entlassen worden sind, denen dieses Schicksal bei hinreichender individueller Förderung in ihrer Schulzeit erspart geblieben wäre.

Folgt man dem politisch neutralen **Statistischen Bundesamt**, liegt die Lösung auf der Hand: „Klassenwiederholungen können die Motivation von Schülerinnen und Schülern positiv aber auch negativ beeinflussen. Ungeachtet dessen führen Klassenwiederholungen zu erheblichen Mehraufwendungen im Bildungsbereich. Die Kosten, die vorbeugende Maßnahmen zur Vermeidung von Klassenwiederholungen verursachen, gelten als wesentlich niedriger als die, die dadurch entstehen, dass Schülerinnen und Schüler ein weiteres Jahr zur Schule gehen.“ Fiskalisch be-

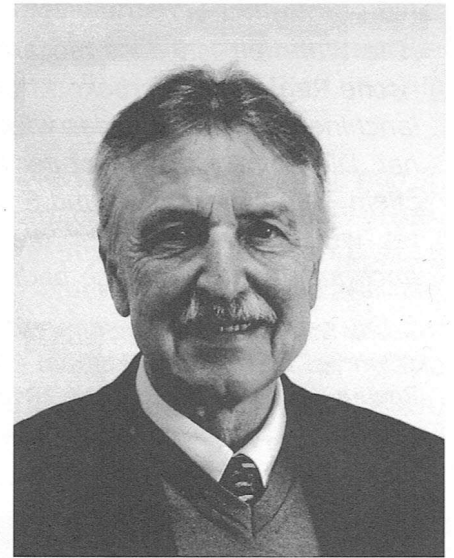


Foto: privat

trachtet, wird an der gesetzlichen Pflicht zur individuellen Förderung vor allem in Grundschulen gespart mit der Folge, dass später ein Vielfaches an Steuergeldern aufgewendet werden muss, um den entstandenen Schaden wieder auszugleichen.

Bildungsfachleute haben immer wieder darauf hingewiesen, dass unterlassene Lernförderung im Unterricht später enorme Nachfolgekosten erzeugt. Diese Feststellung müsste eigentlich bei den Finanzverantwortlichen in Bund, Ländern und Gemeinden für helle Aufregung sorgen. Prof. Dr. Hans **Biegert** wird in der Zeitschrift die AKZENTE 2004 so zitiert: „Die berufliche Re-Integration von Jugendlichen unter 25 Jahren ohne Schulabschluss kostet der Bundesagentur für Arbeit jährlich 7 Milliarden Euro“. Der Vorsitzende des Bundeselternrates, Wilfried **Steinert**, meint: „Es gibt eine einfache Rechnung. Ein Jahr mehr frühkindliche Bildung kostet 4.000 Euro, ein Monat Jugendknast kostet 8.000 Euro.“ Dr. Jörg **Dräger** von der Bertelsmann Stiftung stellt für die

Ein politisches Interesse daran, ein Bildungssystem aufzulegen, das für alle die bestmöglichen Voraussetzungen für gelingende Bildungsprozesse bieten würde, gibt es nicht. Das gut aussortierte Oben und Unten soll so bleiben, wie es schon immer war. Dafür wird das Gymnasium mit strengen Zugangsregeln gebraucht.

Udo Knapp: Das Drama der Schulen. Die deutsche Bildungsmauer steht! taz vom 1.4.2025

* Dr. Josef Hanel ist Pädagoge und Diplom-Psychologe – Psychologischer Psychotherapeut, PTK in NRW – Aktuell: Vorsitzender im Verein für Schulpsychologie Detmold e. V. www.SchuPs.de

Bildungsrepublik fest, dass die „Kellerkinder“ die Bildungsversager sind, denn 60.000 verfügen über keinen Schulabschluss und 150.000 bleiben jedes Jahr ohne Berufsabschluss und jeder fünfte 15-Jährige kann kaum lesen, schreiben oder rechnen.

Prof. Dr. Andres **Schleicher** (OECD Paris) wendet sich gegen die Meinung, dass die Schule die Probleme der Gesellschaft nicht lösen könne und sagt: „Genau das ist Auftrag der Schule: Wir sind bei uns viel zu tolerant gegenüber Fehlleistungen von Schule.“ Schleicher findet den Begriff „Produktthaftung“ durchaus passend: „Wenn in einer Klinik 25 Prozent der Patienten sterben würden, ließe es sich die Gesellschaft nicht gefallen. Sie lässt es sich aber sehr wohl gefallen, dass 25 Prozent der Schüler keinen Abschluss erzielen.“ Gute Firmen, die auf Dauer erfolgreich bleiben wollen, seien immer wieder bemüht, dem aktuellen wissenschaftlichen Standard zu entsprechen. In den Unternehmen sei das selbstverständlich, in den Schulen nicht. Auf die Frage: „Hast du das Gefühl, dass dich deine Lehrer beim Lernen unterstützen?“ ist die Antwort der Schüler in PISA-Vorzeigeländern mit 80 oder 90 Prozent: „Ja.“ Hier bei uns in Deutschland sind es nur 60 Prozent, die mit „Ja“ antworten.

In den **Westfälische Nachrichten** wird 2016 das Thema Sitzenbleiben auch in finanzieller Hinsicht in Frage gestellt und auf die OECD hingewiesen: „Die OECD berechnete in ihrem Bericht zur

sehr teure Maßnahmen zur Reintegration in den Arbeitsmarkt bis hin zur finanziellen Unterstützung vieler Bürger*innen im Rentenalter überflüssig werden.

Dabei muss man die Schule nicht neu erfinden. In Kanada z. B. erreichen die Kinder der eingewanderten Migrationsfamilien häufig bessere Schulabschlüsse als die der eigenen Bevölkerung (ARD Wissen 2024). Es genügt schon, wenn den Eltern klar gemacht wird, wie wichtig ihr eigener Anteil bei der Unterstützung ihrer Kinder in Sachen Schule ist. Wenn Eltern ihren Kindern nicht beim Spracherwerb unterstützen, nicht vorlesen und dann auch noch zulassen, dass elektronische Unterhalter das Familienleben beherrschen, versündigen sie sich an den Schulchancen ihrer Kinder. Eine gute frühkindliche Erziehung und ein guter Unterricht sind das A und O einer erfolgreichen Schullaufbahn. Ein Weg dorthin wäre der pädagogische Ganztags in der Zeit von 8 bis 16 Uhr und ein völliger Verzicht auf das Smartphone in der Schule.

Aktuell macht Prof. Dr. Klaus **Zierer** (Universität Augsburg) auf diesen wichtigen Aspekt in der Bildungsdiskussion aufmerksam und fordert eine neue Bildungsallianz mit Eltern im Elementarbereich und in der Schule. Das oft beobachtete Gegeneinander oder ebenso das Fernbleiben der Eltern im Bildungsgeschehen darf ein starker Staat nicht zulassen. Die Eltern und die Pädagogischen Fachkräfte in Kindergarten und Schule haben sich

gegenseitig zu stützen und zu ergänzen, notfalls mit Hilfe von Jugendamt und Schulpsychologie. Desinteressierte Eltern müssen daran erinnert werden, dass der Staat das Kindergeld im Bedarfsfall reglementieren kann.

Aus Sicht der empirischen Bildungsforschung verfehlt die gegenwärtige Debatte das Ziel, da nicht auf der Grundlage

von deren Erkenntnissen argumentiert wird. Jede Schule benötigt Initiative, Motivation, Teamdenken, Multiprofessionalität und Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung auf allen Ebenen und ebenso die Mitwirkung des Elternhauses. Obwohl alle im Bildungsgeschehen dieser Forderung zustimmen würden, sieht die Realität anders aus. Seit Jahren liegen Befunde von empirischen Bildungsstudien vor, die nicht genügend beachtet werden. Die McKinsey-Studie

Unter den 39 untersuchten OECD-Ländern lagen Deutschland und Tschechien ganz hinten (OECD 2024).

Zehntausende junge Erwachsene ohne jeden Schulabschluss fehlen nicht nur auf dem, vom Fachkräftemangel geplagten Arbeitsmarkt, sie bilden einen Sockel der Bezieher von Transferleistungen aus den öffentlichen Sozialsystemen.

*Udo Knapp: Das Drama der Schulen.
Die deutsche Bildungsmauer steht! taz vom 1.4.2025*

PISA-Studie 2013, dass jede Klassenwiederholung 34.000 Euro an Steuergeldern kostet.“ In den skandinavischen Pisa-Vorzeigeländern verzichtet man schon lange auf das Sitzenbleiben und schafft dadurch gleichbleibende Klassengemeinschaften. Die Reparatur einer gesellschaftlicher Schieflage verlangt nach Maßnahmen, die das Steuergeld dort verortet, wo es am wirksamsten ist: im letzten Kindergarten-Jahr und in den ersten Schuljahren. Nur dann würden spätere sinnvolle, aber

kommt zu dem Ergebnis, dass sich die wenigen herausragenden Schulsysteme der Welt auf drei Dinge konzentrieren: Die richtigen Menschen für den Lehrerberuf zu gewinnen und auszuwählen, ständig in die Fortbildung der Lehrkräfte zu investieren, um sie qualifiziert auszubilden und ein Schulsystem zu schaffen, das alle Anstrengungen darauf konzentriert, jedem Kind den bestmöglichen Unterricht in seiner Klasse zu erteilen.

Es braucht nach den vielen Jahren des vergeblichen Bemühens um Bildungsgerechtigkeit jetzt eine deutliche Kehrtwende auf Basis einer Bildungsallianz von Elternhaus, Kindergarten und Schule. Von Goethe stammt der

Satz „Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit dem Zuknöpfen einer Jacke nicht zurecht.“ Dieses Bild spiegelt die Ausgangslage wider, worauf die Bildungssituation in unserem Land neu ausgerichtet werden könnte.

Das würde bedeuten, die Eltern im Vorschul- und Grundschulalter zur Mitarbeit zu überzeugen, in die Aus- und Fortbildung der Erziehenden und

Unterrichtenden zu investieren, auf das Sitzenbleiben zu verzichten und eine frühe individuelle Förderung im pädagogischen Ganztags zu organisieren. Der Staat sollte alle mit dem Unterricht im pädagogischen Ganztags beschäftigten Fachkräfte

*Aber statt gemeinsam den Wandel zu mehr Bildungsgerechtigkeit voranzubringen, wurde in der Folge von den Konservativen ein Kulturkampf gegen die Gesamtschule losgetreten. Das Aufbrechen der Dreigliederung des Schulsystems sollte verhindert, das Gymnasium als die Eliteschmiede der Gesellschaft sollte nicht angetastet werden.
Mit Erfolg: Grundsätzliche, strukturelle Veränderungen im Schulsystem wurden ausgebremst.*

*Udo Knapp: Das Drama der Schulen.
Die deutsche Bildungsmauer steht! taz vom 1.4.2025*

(Schulsozialarbeit, zertifizierte Lerntherapie, etc.) angemessen bezahlen und deren Fortbildung garantieren. Die Schule ist der beste Lernort für alle Kinder. Wer mehr Bildungsgerechtigkeit umsetzen will, muss die Ursachen beseitigen und diese liegen im Elternhaus und im Elementar- und Grundschulbereich.